





hellere Licht auf das Bild fallen zu lassen und die Schlagschatten etwas kräftiger zu gestalten, nur noch hinzufügen, daß nach Berichten anderer süd-slawischer Blätter seit Langem von Serbien aus ein schwunghafter Waffen schmuggel nach den Reichslanden betrieben wird. Das sollte uns denn doch vor weiteren Abenteuern auf dem Balkan warnen.

Leutnant Wede.

## Die Wahlreform.

Die Beratung der Wahlreform wird im Abgeordnetenhaus am 5. d. M. mit der Debatte über die Dringlichkeit des vom Abgeordneten Dr. Sehmann eingebrachten Antrages beginnen, welcher die sofortige Vornahme der zweiten Lesung verlangt. Da dieser Dringlichkeitsantrag im Einverständnis aller wahlreformfreundlichen Parteien gestellt wurde, und gestellt zu dem Zwecke, der Wahlreform die Priorität vor anderen Dringlichkeitsanträgen zu sichern, steht die Anerkennung der Dringlichkeit außer Zweifel und das Haus wird ohne Verzögerung in die Beratung der Wahlreform selbst eingehen können. Die Gegnerschaft gegen die Wahlreform ist auf das kleine Häuflein der Tschechischradikalen zusammengeschmolzen. Dann stehen die Schönerianer in den Reihen der Gegner, und Graf Sternberg rühmt sich, der Führer dieses sehr gemischten Streithaufens zu sein, was immerhin, wenn man auch die prahlerischen Reden des gräßlichen Abgeordneten der Königgräzer Landgemeinden nicht allzuernst nehmen muß, recht bezeichnend ist. Bisher wurden 31 obstruktionistische Dringlichkeitsanträge eingebracht, die aber ihren Zweck verfehlen, weil sie alle erst nach der Wahlreform zur Verhandlung kommen können und die Spekulation, sie zwischen der zweiten und dritten Lesung einzuschleiben, eine ganz irrige ist und keine Aussicht hat, verwirklicht zu werden. Wozu also? Des Sportes wegen oder um einige turbulente Parlamentsszenen aufzuführen, die am wenigsten geeignet sind, die Vortrefflichkeit des Kurienparlamentes und daher die Notwendigkeit seiner Erhaltung in ein günstiges Licht zu setzen; oder in der Hoffnung, doch noch eine wohlwollende Unterstützung bei anderen Parteien zu finden, und von diesen Teile abzusplitteln? Es ist gewiß richtig, daß Bedenken gegen das Gesetz auch heute noch in den Reihen der wahlreformfreundlichen Parteien bestehen, aber man ist auch in diesen Kreisen zu der Ueberzeugung gekommen, daß in den Beratungen des Ausschusses, denen Niemand Gründlichkeit und Ernst absprechen kann, das Mögliche erreicht wurde, um die Reform des Wahlrechtes den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Monarchie anzupassen. Daß um die eine oder die andere Bestimmung des Gesetzes im Plenum des Hauses noch einmal heftige Kämpfe entbrennen werden, ist möglich, aber da gerade die strittigsten Fragen durch gegenseitige Zugeständnisse ihre Lösung fanden, so

ist vorauszusetzen, daß die im Ausschusse geschlossenen Kompromisse auch im Hause aufrecht bleiben. Die Kompromißpolitik des Ausschusses hat stets den Blick auf die Vollberatung gerichtet und stand immer unter der Erwägung, daß die Abstimmung im Hause selbst durch das Kompromiß gesichert werden müsse, wie es ja deutlich sowohl bei der Feststellung der nationalen Mandatszahlen, als in der Wahlkreiseinteilung und zuletzt in der Frage des Schutzes dieser Wahlkreiseinteilung hervortrat. Die überwiegende Mehrheit des Abgeordnetenhauses wünscht heute eine baldige Erledigung der Wahlreform und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gesetz, allerdings im günstigsten Falle, noch vor dem Zusammentritte der Delegationen also bis zum 25. I. M., zustande kommt. Gewiß aber ist es bis Mitte Dezember, erledigt und die Obstruktionsversuche werden nichts anderes als eine vierzehntägige Verzögerung erreicht haben, die in niemandes Interesse liegt.

## Politische Rundschau.

**Erzherzog Otto.** Wieder sank ein Kreis vom altersgrauen Habsburgerstamme. Die Tragik jeder Todesfälle, die das vielgeprüfte Kaiserhaus umrannt, setzt sich nun auch an die Gestalt des Erzherzogs Otto. Was immer auch aus seinem Privatleben als Wahrheit oder Fiktion in die Öffentlichkeit gedrungen sein mag, nicht ganz nebensächlich erwähnt mag die Tatsache sein, daß Erzherzog Otto zu den ganz wenigen Prinzen des Kaiserhauses gehörte, die sich noch ganz offen als Deutsche bekennen. Für das Deutschtum in Oesterreich als politischer Faktor konnte dieses Bekenntnis eines Prinzen, der selbst weder zu einem hohen Staatsamt berufen war, noch eine politische Rolle spielen wollte, natürlich nicht viel bedeuten. Unser Volkstum hat sich auch allmählich an den Gedanken gewöhnt, daß es, wollte es sich auf eine Höhe von den Höhen des Thrones verlassen, auch wirklich verlassen wäre, es hat seine ganze Zukunft auf seine eigene Kraft gestellt, und es ist entschieden besser so. Aber wenn man erwägt, welche starke slawische Einflüsse den Thronfolger schon heute umgeben, wenn man sich vor Augen hält, daß trotz des feierlichen Verzichtes, den der Thronfolger namens seiner Gemahlin und deren Kinder nach den Hausgesetzen leisten mußte, die zunächst zur Thronfolge berufenen Söhne des eben verstorbenen Erzherzogs immer mit den erwähnten Einflüssen zu ringen haben werden, dann erscheint der frühzeitige Tod des Erzherzogs Otto doch nicht ganz als nebensächlich.

W. D. L.

**Eine merkwürdige Verfügung des Unterrichtsministers.** Unterrichtsminister Dr. Marchet hat zu der neuen Rigorosenordnung der Hochschule für Bodenkultur Ausführungsbestimmungen erlassen, die sich im wesentlichen mit der Erlangung des Grades eines Doktors der Bodenkultur beschäftigen. Sonderbar berührt es, daß es in der Verfügung heißt: Die Dissertation soll „in der Regel“ in deutscher Sprache geschrieben sein. Dieses „in der

Wasser geben und damit die Zähne, das Zahnfleisch gründlich putzen.

Wollen Sie zu den zweifellos unschädlichen, den Grundsätzen der Natur entsprechenden und von mir erprobten Ahra-Spezialartikeln noch etwas ägyptischen Puder Ahra oder wie ich es tue, zum Waschwasser etwas Perlpudder Ahra hinzunehmen, dann haben Sie eine treue Kopie meines Boudoirs.

Wollen Sie die gleichen Erfolge mit Ihrer Körperpflege wie ich, dann verlangen Sie in einer Apotheke, feinen Drogenhandlung oder Parfümerie Ihrer Stadt die vorerwähnten Ahra-Schönheitsmittel, aber lassen Sie sich nicht durch Aufpreisung anderer minderwertiger Artikel abbringen.

Ich bin überzeugt, daß Sie mit denselben ebenso zufrieden werden, wie

Cléo de Mérode.

Alle Ahra-Spezialitäten sind nur dann echt, wenn selbe auf Etiquette und Emballage das Bild „Cléo de Mérode“ mit ihrer eigenhändigen Unterschrift tragen.

Da diese vorzüglichen Toiletteartikel in letzter Zeit vielfach wie jeder gute Artikel nachgeahmt werden, bitte ich, genau darauf zu achten. Falls die Artikel in Ihrer Stadt nicht zu haben sind, sendet Ihnen das Hauptdepot, das Grazer Drogenhaus, Sackstraße 3, jedes Quantum zu.

12503

Regel“ läßt die Möglichkeit offen, daß die Dissertationen auch in einer andern als der deutschen Sprache abgefaßt sein darf. Wer sich erinnert, welche Erregung es hervorrief, als vor wenigen Jahren der Versuch unternommen wurde, fremdsprachige Eingaben an die Universitätsbehörden zu richten, wird die unentschiedene Bestimmung des Unterrichtsministeriums unbegreiflich finden. An der Hochschule für Bodenkultur studieren bekanntermaßen viele Slaven und Italiener. Die deutschen Studierenden haben bereits heute einen schweren Stand. Will das „deutsche“ Unterrichtsministerium ihren Bestrebungen in den Rücken fallen und die anmaßenden Forderungen der Feinde des deutschen Charakters dieser Hochschule unterstützen? Man möge sich diesbezüglich nur die klaren Bestimmungen des Senats der Wiener Universität zum Muster nehmen, der nur deutsche oder lateinische Eingaben entgegennimmt, andernfalls unbedingt die Beibringung einer beglaubigten deutschen Uebersetzung fordert. Natürlich kommt in einem solchen Falle nur die Uebersetzung in Betracht. Der Urtext wird als überflüssige Beilage behandelt. Auch die technische Hochschule nimmt nur deutsche Eingaben, beziehungsweise beglaubigte Uebersetzungen entgegen.

**Oesterreichs Seewehr.** Das beschleunigte Zeitmaß in der Ausgestaltung unserer Machtmittel zur See wird beibehalten. In der letzten Zeit sind seitens der Marineverwaltung fünf weitere neue Torpedoboote übernommen worden, so daß im ganzen bis jetzt acht Torpedoboote fertiggestellt sind, und zwar „Ulan“, „Streiter“, „Wildfang“, „Anacorda“, „Alligator“, „Krokolbil“, „Wal“ und „Seehund“. Ein Teil dieser Torpedoboote ist bereits vom Stapel gelassen, während der andere Teil sich noch in Ausrüstung befindet. Zwölf weitere Torpedoboote sind beim „Stabilimento“ in Triest in der Herstellung begriffen, und zwar „Scharfschütze“, „Ustole“, „Dolphin“, „Narwal“, „Hai“, „Möve“, „Schwalbe“, „Pinguin“, „Drache“ und „Greif“. Diese Torpedoboote sollen bis zum Schlusse des nächsten Jahres geliefert werden.

**Italienische Besorgnisse.** Die italienische Regierung zog die Konzession zum Baue der Gardaseebahn aus militärischen Gründen zurück.

**Ein erschütterter Thron.** Ein Wiener Blatt veröffentlicht, angeblich auf Grund der Information einer mit den serbischen Verhältnissen sehr vertrauten Persönlichkeit, die sensationelle Nachricht, daß die Tage des Königs Peter auf dem Throne Serbiens gezählt sind. Man wisse heute sicher, daß die Verschwörung gegen König Alexander von Peter Karageorgiewitsch, der in dieser Sache heimlich nach Serbien gekommen war, und unter Rußlands Mitwissen geleitet wurde. Das Korps der russischen Botschaft, deren Gebäude nur durch ein Stückchen Vorgarten vom Konak getrennt ist, sah in der blutigen Nacht aus den Fenstern der Abschlagung des Königspaares zu, ohne sich zu rühren. Die Bevölkerung nenne heute den Kronprinzen Georg, den Sohn des Königs Peter, nur mehr den „rohen Bengel“. Die Serben planen die Berufung eines Prinzen aus einem deutschen regierenden Hause nach dem Muster Bulgariens und Rumäniens.

**Die trübe Quelle der südslawischen Vegetierung.** Unsere Behauptung, daß eine gewisse Presse, die im Zollstreite zwischen Oesterreich und Serbien leidenschaftlich die Partei der Serben ergriff, von der serbischen Regierung bestochen und von Soldschreibern der serbischen Regierung bedient wird, hat eine glänzende Bestätigung erfahren. Es konnte der serbischen Regierung nachgewiesen werden, daß sie zur Bekämpfung der öster.-ung. Handelspolitik durch Vermittlung einer Ofenpfeifer Geschäftsstelle 38.000 Franken an österreichische und ungarische Blätter und Schriftsteller zur Auszahlung bringen ließ.

**Montenegrinische Beschwerden.** Montenegro hat bei der Pforte gegen den Bau neuer Grenzbesetzungen, der neuerdings begonnen haben soll, Vorstellungen erhoben.

## Aus Stadt und Land.

**Allerseelen,** pietätvolle Fest des Gedenkens lieber Dahingegangener ist wieder an uns vorübergezogen. Es ist ein schöner Zug der Menschheit bewegt, an diesem Tage an der großen Gräberstätte im Geiste dem Andenken der teuren Verstorbenen die Opfer zu zollen, die sie verdienen. Ein ernster stiller Feiertag ist Allerseelen. Der aus der Reihe der Feiern mit stiller Weihe heransragt. Im wolkenverhangenen

Egyptens wenig Glauben entgegenbrachte? Doch ein eigenartiger Zauber umgibt diese unscheinbare Blüte, hervorgegangen aus Egyptens heißer Erde. Nach ganz kurzem, im Anfange zaghaftem Gebrauch wurde mein Haar voller, düstiger, es dehnte sich gleichsam aus, von einem Ausfallen der Haare keine Spur mehr, und heute zeigen Ihnen meine Bilder was Ahra-Haarblüte vollbracht. Pflegen Sie bei schwachem Haarwuchs, bei Haarausfall, Schuppen, das Haar wie ich, der Erfolg wird Sie in der kürzesten Zeit überzeugen.

Sollte Ihr Teint, Ihre Haut durch Anwendung schlechter Mittel gelitten haben, wenn Sie Ihren Teint samtweich auch im Winter geschützt gegen Aufspringen, Frostbeulen, Rauhwerden erhalten wollen, dann verwenden Sie die ägyptische Wundercreme Ahra. Nach dem Waschen mit Ahra-Seife ein wenig, solange die Haut noch feucht, auf der Haut verrieben, leistet Ihnen vorzügliche Dienste, bewahrt Sie vor vielen Schmerzen und Unannehmlichkeiten.

Was Sie mit Ihren Zähnen beginnen, wie Sie selbe pflegen sollen?

Vor allem entfernen Sie die mit so vieler Klamme angepriesenen Zahnpulver, Cremes und wie sie alle heißen mögen. Dann aber nehmen Sie ausschließlich das echt ägyptische Zahnwasser Ahra in Verwendung, von welchem Sie morgens, nach dem Essen und abends einige Tropfen in lauwarmes



November erscheint er und ernst und still zieht er vorüber, mit Wehmut und doch auch mit Trost und Zuversicht die Herzen aller erfüllend, die der teuren Toten im stillen Gebet, durch Aufbaumung von Blumenschmuck und Entzünden von Lichtern auf den Grabhügeln innig gedacht. Das trübe Regentwetter hat in diesem Jahre den Gräberbesuch ungünstig beeinflusst.

**Todesfall.** In Rohitsch-Sauerbrunn starb die Hoteliergattin Frau Josefina Brinner.

**Evangelische Gemeinde.** Heute Sonntag den 4. November l. J. findet um 10 Uhr vormittags in der evang. Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Um 1/2 12 Uhr schließt sich der Kindergottesdienst an. Leiter beider Gottesdienste ist Herr Vikar Ringsdorf.

**Theater-Nachricht.** Um allen Ansprüchen der geschätzten Theaterbesucher möglichst gerecht zu werden, gelangt am Dienstag eines der besten Werke unseres heimischen Dichtersfürsten „Grillparzer“ „Die Jüdin von Toledo“ zur Aufführung. Die Aufführung dieses effektvollen Dramas verdient gewiß Beachtung aller Theaterfreunde. Die darauffolgende Vorstellung findet am Sonntag Ratt u. zw. um 6 Uhr Abends. Zur Aufführung gelangt die Operette „Die Geisha“.

**Operettenkonzert.** Heute, Sonntag abends 8 Uhr findet im Hotel Stadt Wien ein Operettenkonzert der vollständigen Giller Musikvereinskapelle mit nachstehender Vortragsordnung statt: 1. „Donau-Marsch“ aus der Operette „Der liebe Schatz“ von F. Reinhardt. 2. a) „Sammt und Seide“, Walzer aus der Operette „Der Fremdenführer“ von E. W. Ziehrer. b) „Weitermarsch“ aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Fr. Lehár. 3. Ouvertüre zur Operette „Frau Luna“ von Paul Linke. 4. Potpourri aus „Gasparone“ v. E. Millöcker. 5. a) „Was ich längst erträumt“, Lied aus der Operette „Der Göttergatte“ von Fr. Lehár. b) „Die Mizzi und der Fran“. Entree-Duett aus „Wien bei Nacht“ von Josef Helmesberger. 6. a) Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß. b) „Los vom Manne“, Marsch aus der Operette „Die Fuchseier“ von Lehár. Pause. 7. a) Ouvertüre zur Operette „Fische Geister“ von E. W. Ziehrer. b) „Waffenbrüder“ aus der Operette „Kaisermandor“ von Béla Uj. 8. „Ballfirenen“, Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Lehár. 9. „Wien bei Nacht“, großes Potpourri von R. Romzal. 10. a) „Vilja-Lied“ aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Fr. Lehár. b) „Mutterlied“ aus der Operette „Die Schänenliesel“ von Ed. Eysler. 11. „Rinetta-Walzer“ aus der Operette „Berlinerlust“ von Paul Linke. 12. „Bruder Straubinger“, Marsch von Ed. Eysler.

**Hochwasser.** Nachdem es an zwei Tagen unaußerdlich geregnet hatte, begann am Montag das Wasser der Sann und ihrer Nebenflüsse Rötting, Wogleina, Dornbach, Dörnbad und Loschnitz reißend zu steigen. Auf Grund von Drahtnachrichten aus dem Saantale mußte man sich auf ein weiteres Anschwellen der Flüsse gefaßt machen und in den Abendstunden traten denn auch der Fluß und die Bäche aus ihren Ufern. Nach Mitternacht waren sowohl der Stadtpark als auch die Insel und Festwiese, sowie die nächsten Ufergründe vollkommen überschwemmt. An einzelnen Stellen stand auch die Reichstraße unter Wasser. Um 2 Uhr morgens fiel das Wasser, hielt sich jedoch auf den Inselgründen infolge mangelnder Kanalisation noch ziemlich lang. Auf der Insel sind viele Hühner dem nassen Elemente zum Opfer gefallen, auch soll die auf dem linken Ufer der Sann befindliche Geflügelzuchtanstalt, von schweren Schäden betroffen worden sein.

**Fahrenflüchtig geworden.** Der Infanterist Johann Novacan aus Sabodrova im Bezirke Giller ist am 25. Oktober aus dem Garnisonsarrest in Salzburg entwichen. Er konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

**Selbstmord.** Der hier stationierte Kanzelexpedient der Südbahn, Karl Wilfling, dessen Frau in der Herrngasse eine Trasil besitzt, hat sich am Morgen des Mittwoch um 8 Uhr im Zustande momentaner Geistesverwirrung in die Sann gestürzt. Die Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Herr Wilfling ward von seiner 16jährigen Stieftochter Anna Koroschek in die Kanäle begleitet. Auf dem Wege dahin äußerte er den Wunsch, die hochgehende Sann besichtigen zu wollen und führte diese Absicht auch aus, indem er sich an jene Stelle begab, wo die Wogleina in die Sann mündet. Dort stürzte er sich plötzlich, nachdem er sich rasch des Ueberziehers entledigt hatte, in die Fluten und ertrank vor den Augen der entsetzten Stieftochter,

die sofort um Hilfe eilte, die jedoch verspät kam. Wie wir erfahren, hat Herr Wilfling kurz zuvor die Absicht geäußert, seinem Leben ein Ende zu setzen, auch hat er schon vor fünf Jahren einmal Hand an sich gelegt, u. zw. wollte er damals durch Erhängen aus dem Leben scheiden.

**Das alte Grazer Tor der Giller Stadt.** Wir haben über die Aufdeckung der Mauern des alten Grazertores bereits berichtet. Nach genauen Messungen beträgt die Stärke der äußeren Mauer 191 cm, was einer Wiener Klafter entspricht. Die innere Mauer mißt 144 cm gleich 4 1/2 Wiener Fuß. Die lichte Entfernung der beiden Mauern beträgt 5 m 20 cm gleich 16 1/2 Wiener Fuß. Mit dem Baue der Stadtmauern ist im Jahre 1450 der Anfang gemacht worden; zu Ende geführt wurde der Bau in 23 Jahren. Das Grazer Tor ist in seiner bleibenden Gestalt erst im Jahre 1530 hergekehrt worden. Der wappengeschmückte Schlussstein dieses Baues mit der Jahreszahl A. D. 1530 und den Buchstaben AEIOU ist gegenwärtig im Häuschen der Grazer Maut an der Stirnseite eingemauert. Das Grazer Tor wurde im Jahre 1804 niedergedrückt.

**Tom Logartale.** Die Schutzhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines im herrlichen Logartale ist in diesem Jahre von 413 Bergwanderern besucht worden.

**Feststellung.** Vor einiger Zeit wurde in Graz ein Diebstahl verübt, dessen sich eine gewisse Marie Wabschegg, gebürtig in Marburg, schuldig machte. Ein Bericht über die bezügliche Gerichtsverhandlung ward auch von den Marburger „Südböhr. Stimmen“ gebracht. Um unangenehmen Verwechslungen zu begegnen, richtete die in Marburg wohnhafte, seinerzeit auch in Giller befindliche Frau Ludmilla Wabschegg, nunmehr verehelichte Angleitner, an das genannte Blatt fünfmal die inständigste Bitte, eigens feststellen zu wollen, daß es sich in diesem Falle nicht um ihre Person und auch nicht um eine Verwandte handle. Das Blatt kam diesem Ersuchen nicht nach, da es sich eben um eine deutsche Frau handelte. Wir entsprechen mit dieser Feststellung einer Bitte der infolge der in Marburg umgehenden Gerüchte in ihrer Existenz bedrohten Frau.

**Der Besuch des Giller slovenischen Gymnasiums geht zurück.** Es gibt den Slovenenblättern Grund zur Bekümmerniß, daß der Besuch des Giller slovenischen Gymnasiums in eben dem Maße, als sich der Besuch der Marburger slovenischen hebt, zurückgeht. „Slovenec“ spricht direkt von einem Verfall der Giller Anstalt und verweist auf das Ausblühen der Marburger, die derart überflutet werde, daß man in der ersten Klasse nun sogar an die Errichtung einer dritten Abteilung schreiten mußte.

**Der unterste Bürgermeister von Laibach.** Wie das Belarader „Mali Journal“ berichtet, hat man sich im Konal bereit, den Mißgriff, der mit der Auszeichnung des Laibacher Bürgermeisters Pribar durch einen minderwertigen Orden geschah, dadurch wieder gutzumachen, daß man Herrn Pribar den Sava-Orden zweiter Klasse zukommen ließ. Ob Herr Pribar nun auch noch seinen Männerstolz vor Königschronen betätigen und diesen Orden ablehnen wird?

**Krokodilstränken.** Der Marburger Gemeinderat beschloß seinerzeit, das Anbringen von Strafschildern in nichtdeutscher Sprache zu untersagen. Die dortige slovenische Druckerei lehnte sich jedoch nicht an diesen Beschluß, weshalb ihr Strafschild durch die städtische Polizeibehörde entfernt wurde. Sie hat es also selbst darauf angelegt, daß ihrer Widersetzlichkeit mit Gewaltmitteln entgegengetreten wird. Das in dieser Druckerei erscheinende deutschgeschriebene Slovenenblatt gefaßt sich in der Rolle des Märtyrers und vergießt blutige Krokodilstränen. In seiner Nummer vom 1. d. M. veröffentlicht es an Stelle des Leitartikels eine schwarz umrandete Traueranzeige, deren bombastisches Phrasengeklänge wir zur allgemeinen Erheiterung hier folgen lassen. Sie lautet: „Der schwarze Tag der Rechtlosigkeit ist in Marburg angebrochen. Die Handels- und Gewerbetreibenden werden geknebelt. Am 31. Oktober um 7 Uhr früh wurde die Firmatafel mit der handelsgerichtlich protokollierten Aufschrift „Tiskarna sv. Cirila“ („St. Cyrillus-Buchdruckerei“) von der städtischen Polizei unter Mithilfe eines Magistratsangestellten und eines Handlangers trotz des Protestes der Buchdruckereileitung entfernt. Der Kreisgerichtspräsident Marburg zählt 157.000 Slovenen und kaum 39.000 Deutsche. Und doch

wurde die Firmatafel einzig und allein nur deswegen entfernt, weil auf derselben ein slovenisches Wort — Tiskarna — steht. Dieses Vorgehen der Gemeindevertretung ist eine Beleidigung und Provokation der ganzen slovenischen Nation, eine Gefährdung der Handels- und Gewerbefreiheit, eine Mißachtung der Staatsgrundgesetze, nach welchen alle Nationen Oesterreichs gleichberechtigt sind, eine Verletzung der Gewerbeordnung, wonach jeder Geschäftsmann eine Firma führen muß. Die gewaltsame Entfernung der Firmatafel ist eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes, weil durch die slovenische Firmanschrift kein Deutscher einen Schaden erleidet und die Venüßung der Gemeindelust jedermann freisteht. Daher ergeht an sämtliche Vertreter im Parlament das Ansuchen, bei der Regierung Vorstellungen zu erheben, damit der unerhörten Unterdrückung der Slowenen sowie des gesamten Handels- und Gewerbebestandes in Marburg ein Ende gemacht wird.“ Merkwürdig ist bei einem so hoch entwickelten Gerechtigkeitsgeföhle nur der Umstand, daß alle gegen die Deutschen gerichteten strafpolizeilichen Maßnahmen des Laibacher Gemeinderates stets bei den Marburger geistlichen Striklern begeisterte Zustimmung gefunden haben und daß die Gewaltigen von „Stadt Prag“, Erb und Bodlipny bei allen ihren das öffentliche Leben betreffenden deutschfeindlichen Maßnahmen stets die Slovenenpresse zum freiwillig sich anbietenden Anwalt hatten.

**Die Angst der Schwarzen vor der neuen Partei.** „Slov. Goypodar“ und „Naš Dom“, zwei echte in der Wolke gefärbte Pervalenblätter, die Finsternis regnen lassen wollen über's Land, laufen Sturm gegen die neue, freiheitlich angehauchte Slovenenpartei. Ihnen hat sich der krainische „Slovenec“ zugesellt, der in seiner letzten Nummer eine lebhafteste Agitation der Klerikalen auf dem platten Land ankündigt. In diesen Versammlungen wird zumeist die neue „Volkspartei“ und dann die Stajercpartei, vor der die Klerikalen einen heillosen Respekt bekunden, auf Korn genommen werden.

**Die Prangsale einer deutschen Minderheit.** Der schmachvolle und rohe Ueberfall, den Lichtenwalder Pervalen auf deutsche Schulkinder und friedliche Bürger verübt haben ist wohl noch in allgemeiner Erinnerung. Kürzlich fand nun hier eine diesbezügliche Gerichtsverhandlung statt, die zum Ergebnis hatte, daß die geprügelten Deutschen mit ihrer Klage abgewiesen und die Prügler freigesprochen wurden, sodaß die Mißhandelten außer Schlägen auch noch zu Gerichtskosten kamen. Eine halbbranke Köchin und ein schwächlicher Schneider, sowie seine Frau wurden, weil sie „Heil“ gerufen und in die Hände geklatscht hatten, wegen polizeiwidrigen und herausfordernden, aufreizenden Benehmens von der Gemeinde zu je 10 Kronen Strafe allenfalls 24 Stunden Arrest verurteilt; vom hemlenden, die ganze Nacht johlenden, die Deutschen tätlich bedrohenden und auch mißhandelnden Mob wurde weder jemand angezeigt, noch viel weniger bestraft. Die Gemeindeorgane verhielten sich ganz teilnahmslos; von den Slovenen hätte niemand die Ruhe gestört. Der Ueberfall war planmäßig verabredet und vorbereitet, keine Behörde fand sich aber bemüht, objektive Erhebungen zu pflegen und den Uebermut des angriffslustigen Janhagels etwas zu dämpfen. Aus der erwähnten Gerichtsverhandlung und dem Vorgehen der Gemeinde könnte ein fernstehender Beobachter geradezu den Eindruck gewinnen, als ob die Deutschen die Angreifer und Uebelthäter und die Slovenen die unschuldigen Lämmer wären. Als Beleg, welches Benehmens wegen ein Deutscher verurteilt wurde, diene jener Fall, wo ein Deutscher vom Gerichte zum Ersatze eines Stodes im Werte von 1 R 10 h verurteilt wurde, weil er einem windischen Prügler den Stod entriß und zerbrach. So ergeht es den deutschen Minderheiten im steirischen Unterlande. Das soll uns die Notwendigkeit vor Augen führen, für ausgiebigeren Schutz derselben Sorge zu tragen.

**Die staatliche Fürsorge bei deutschen Hochschulen.** In Leoben mußten bis auf weiteres die Vorlesungen an der montanistischen Hochschule in Mathematik und Mineralogie sistiert werden. Es ist dies eine Folge des herrschenden Raummangetels. Die Studenten, die heuer meistens zahlreich nach Leoben gekommen sind, mußten vielfach den Vorlesungen fernend beimohnen.

**Mahlerkonzert in Graz.** Herr Direktor Mahler von Wien wird am 3. Dezember d. J. im Stadttheater in Graz seine dritte Symphonie in D-moll zum Besten des Musikerpensionsvereines zur Aufführung bringen. Die Proben zu diesem



hochinteressanten Werke, welches mit seinen 6 Sätzen den ganzen Abend füllt, haben bereits ihren Anfang genommen; es ist eine ganz außerordentliche Zahl von Mitwirkenden aufgeführt, und zwar ein Orchester von 94 Musikern, ein Damenchor von 150, und ein Knabenchor von 100 Stimmen. Das Allfalo des IV. und V. Sages wird von Fräulein Bella Paalen vom Stadttheater in Graz gesungen werden. Der Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters wird am 9. November eröffnet werden.

**St. Maria bei Erlaufstein.** (Postzuhause.) Trotz wiederholter Klagen werden die hierortigen Briefkästen ganz willkürlich aufgehoben, je nachdem, wie es eben die „geistige Verfassung“ des Postillons zuläßt. So auch am 22. v. M. An diesem Tage wurde weder der Briefkasten am Bahnhofe, noch jener nächst dem Bezirksgerichte zu dem Frühzuge ausgehoben. Als nämlich der Personenzug um 1/2 7 Uhr früh eintraf, war weder der Postillon noch ein anderer Postbediensteter zu sehen. Der Ambulanzbeamte ersuchte deshalb den Herrn Bahnmeister, die Güte zu haben und die angekommene Post zu übernehmen, was dieser auch mit der größten Bereitwilligkeit tat. Als bereits ein abzuliefernder Vork von Zuge abgepuffelt wurde, erschien ein Mädchen mit einem Briefbeutel und wollte denselben dem Lokomotivführer übergeben; erst auf den Zuruf eines Herrn fand sie die Ambulanztüre. Als das Mädchen befragt wurde, warum es nicht die Briefe aus dem Bahnhofsbriefkasten aushebe, meinte die Dorfschöne: Das ist nicht meine Pflicht. Die Schlüssel hat der Postillon; ich bin die Köchin. Sie scheint sich somit in der Küche viel wohler zu fühlen, und auch mit Recht, denn eine Köchin gehört in die Küche und ein Postillon zur Post. Dieser aber zechte die ganze Nacht in einem Gasthause und lies sein abgemagertes Postroß die ganze Zeit in der Kälte stehen. Doch solche Tierquälerei kommt ja am Lande leider nur zu oft vor. So kam es denn, daß sämtliche Briefkasten, die tags zuvor und frühmorgens zur Post gegeben wurden, eine Verspätung von 5 1/2 Stunden erlitten, da dieselben erst mittags, um 1 Uhr abgehen konnten. Man kann sich denken, wie unliebsam solche Verzögerungen werden können z. B. bei dringenden Bestellungen u. dgl.

### Schaubühne.

Am Donnerstag gieng das ferne „Wäscher-mädel“ über unsere Bühne. Wir bezweifeln, ob

man in Anbetracht des Tages in der Wahl des Stückes eine glückliche Hand bewiesen hat; die klaffenden Lücken in den Reihen der Besucher scheinen uns in dieser Hinsicht rechtgeben zu wollen, doch ist es auch möglich, daß die vorangegangenen Operettenaufführungen auf den Besuch abgefärbt haben. Es ist vielleicht an der Zeit, wieder einmal jene Leitsätze hervorzuholen, zu denen sich unser Blatt zu wiederholtenmalen in den Vorjahren bekannt hat. Wir haben Schonung walten zu lassen, weil unsere Bühne zugleich eine nationale Anstalt ist, wir wollen weit lieber jene Seiten betonen, die die Mitfreude an dieser unserer Bühne wecken, als etwa einen kritischen Geist großzuziehen. Wenn unsere Haltung zu Anfang dieser Spielzeit nicht recht in Einklang mit diesen Leitsätzen zu bringen ist, so erklärt sich dies daraus, daß wir wohl gesonnen sind, hin und wieder bei Beurteilung der Darbietungen ein Auge, nicht aber beide Augen zuzubringen. Durch die letzte Vorstellung ist uns unsere Stellung wesentlich erleichtert worden, wir haben uns auf halbem Wege mit der Künstlerschar getroffen. Sie hat sich diesmal stützlich bemüht, ihr Bestes zu geben. In erster Linie sei dies von Frä. Pola gesagt. Durchdrungen von frischer Lebendigkeit, mußte sie die Szene zu beleben und nicht minder durch gefällige Bewegungen im Tanze für sich einzunehmen. Herr Hermann (Korporal) hat diesmal mit seinen Stimmmitteln Hans gehalten, doch in seinen Sprüngen und Bewegungen tat er zuweilen zuviel des Guten, und es blickte aus ihnen, um mit Goethe zu sprechen, nur wenig Anmut hervor. Akrobatikstücke gehören eben in den Zirkus und nicht ins Theater. Auch Herr Rittl als Prinz war diesmal etwas besser bei Stimme, doch würden wir seinem Spiel etwas mehr Lebhaftigkeit wünschen. Von drastischer Komik war der allzeit aufgeräumte Herr Holzer als Fürst. Mit bescheidenen Stimmmitteln sang Frä. Nivrel die kleine Partie der Equipagen-Milky. Den Optimismus des Frä. Zehrer, daß sich die Illirer denn doch an sie gewöhnen werden, können wir leider nicht teilen. Die übrigen Darsteller hielten sich im Durchschnitt genommen recht brav.

### Fernisches.

**Frauenhüte im Theater.** Ein Kasino in einem französischen Seebade hat — so lesen wir im „Journal de Debats“ — eine Lösung für das berühmte Problem „Frauenhüte im Theater“ gefunden. Man hat die Zuschauerinnen durchaus nicht gezwungen,

während der Vorstellung die Hüte abzunehmen; sie konnten es vielmehr machen, wie sie wollten, das heißt entweder überhaupt oder mit ihrem Hute auf dem Kopf im Theater sitzen. Man hatte nur die Einrichtung getroffen, daß die barhäuptigen auf der rechten Seite, die „behüteten“ dagegen auf der linken Seite des Zuschauerraumes ihre Plätze erhielten; die Herren der Schöpfung folgen natürlich den Damen ohne Hut. Als die Hüte unter sich waren und sich infolge der Abwesenheit der Männerwelt gegenseitig den Ausblick verdunkelten sahen sie ein, daß sie eigentlich doch ein wenig lästig waren. Es machte den Frauen schließlich kein Vergnügen, sich untereinander zu belästigen.



**MODERNE  
KOCHREZEPTE  
SIND DAS ERFORDERNIS DES TAGES.**

Man gewinnt sie nur bei fleißigem Gebrauch von  
**Ceres - Speise - Fett.**

Die Nährmittelwerke „CERES“ schreiben eine Kochrezept-Konkurrenz aus mit Preisen im Gesamtbetrage von 15.000 Kronen. Die näheren Bedingungen sind durch jeden besseren Kaufmann unentgeltlich zu beziehen.

# Kundmachung.

**Bestellungen auf amerik. Reben gegen Bezahlung aus den vereinten Staats- u. Landesrebananlagen für die Pflanzperiode 1906/1907.**

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1907 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur entgeltlichen Abgabe, und zwar:

1. 700.000 Stück Veredelungen (größtenteils von Mosler gelb, Belschriesling, Burgunder weiß, Gutebel rot und weiß, Sylvaner grün, Examiner rot, Kleinriesling, Mustateller) auf Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.

2. 600.000 Stück Wurzelreben von Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.

3. Eine größere Anzahl von Schnittreben von den vorgenannten drei Sorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

I. Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 200 Kronen, für alle übrigen Besitzer 140 Kronen.

II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 24 Kronen, für alle übrigen Besitzer 16 Kronen.

III. Schnittreben 10 Kronen.

Bei Bestellungen von mehr als 1000 Stück Veredelungen, 3000 Stück Wurzel- oder Schnittreben durch eine Partei behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direkt beim Landesauschusse oder durch die Gemeindevorstände, bei welchen zu diesem Behufe eigene Bestellscheine aufliegen, bis 15. November l. J. einzubringen.

Die Gemeindevorstellungen haben die ausgefüllten Bestellscheine sofort dem Landesauschusse zu übermitteln.

Die bis 15. November einlangenden Bestellungen werden gesammelt und werden die vorhandenen Reben, falls sie zur Befriedigung aller nicht ausreichen sollten, verhältnismäßig aufgeteilt.

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landesauschusse bestellen, eine gemeindevorständliche Bestätigung darüber, daß sie einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Übernahme der Reben zu erlegen, bzw., wenn sie mit der Bahn befördert wird derselbe samt den Verpackungs- und Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet werden, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der deutlich geschriebene Name, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. Die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebensorte; 4. die letzte Bahn- und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt.

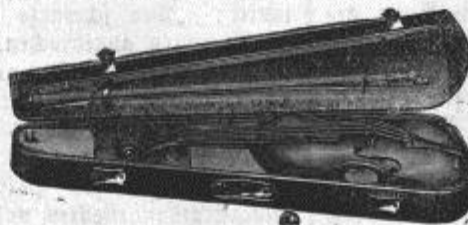
Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder, wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort an die Rebschulleitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Graz, am 1. Oktober 1906.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Edmund Graf Attens.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

**W. Schramm**

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen. Echt italienische Konzertsaiten.



Erst kamen zwei, dann drei, dann zwanzig, dann alle ohne Hut. Die linke Seite blieb ganz leer. Die Männer ließen sich dort vergnügt nieder und als keine einzige Dame mehr mit Hut auf dem Kopf im Theater erschien, konnte man ruhig wieder Männlein und Weiblein durcheinanderwischen.

**Romeo und Julia auf dem Dorfe.** Der „Tri de Paris“ erzählt: „In einem Kasino in den Pyrenäen wurde neulich „Romeo und Julia“ gegeben. Im fünften Akte lag die Schauspielerin, die die Julia darstellte, auf dem Grabmal und spielte die Lote in hervorragender Weise. Aber draußen regnete es in Strömen und der Regen tropfte durch das Schieferdach des schlecht gedeckten Theaters. Ein Tropfen fiel auf Juliens Nase, die sich schüttelte und ein Gesicht schmit. Noch ein Tropfen; noch eine Grimasse. Romeo flüsterete ihr in Todesängsten zu: „Beweg' dich nicht so!“ — Aber der Tropfen, der aus beträchtlicher Höhe fiel, gab ihr jedesmal einen tüchtigen Nasenstüber. Sie spöhte hinaus, und in dem Augenblicke, wo wieder ein Regentropfen kam, drehte sie den Kopf. Der Tropfen fiel ihr ins Auge. Diesmal merkte der ganze Saal, was los war. Alles schaute nach den Tropfen, die an der Decke hingen. — „Da kommt wieder einer!“ sagte der eine. „Achtung, Wasser!“ rief ein anderer. Plötzlich stand ein Zuschauer auf: „Madame, darf ich Ihnen meinen Regenschirm anbieten?“ — und das Trauerspiel fand einen recht heiteren Abichluß.

**Die Urheimat der Indogermanen.** Eine interessante Anschauung über die Herkunft der Indogermanen ist von Professor Hoops aufgestellt worden. Aus der Tatsache, daß eine große Zahl von Baumnamen zweifellos urindogermanischen Ursprunges sind, wie Birke, Eiche, Buche, Esche, usw., und aus der geographischen Verbreitung dieser Baumarten schließt er, daß der Stammsitz der Indogermanen, und zwar, ehe sie sich in die asiatischen und europäischen Stämme trennten, nicht Asien und auch nicht Südeuropa gewesen sein könne, sondern daß er in einem mit Laubwald durchmischten Gebiete des nordalpinen Europas zu suchen sei. Bei der näheren Bestimmung des Ursprungslandes ist nun vor allem die Buche, die eine so große Rolle bei den Indogermanen spielte, als wichtig zu betrachten. Daher ist anzunehmen, daß Osteuropa, wo die Buche nicht vorkommt, nicht in Betracht kommen kann. Die südlichen europäischen Länder, wie die Balkanhalbinsel und Italien und ebenso Westeuropa dürfen auch aus dem Grunde nicht als Urheimat der Indogermanen aufgefaßt werden, weil diese in die genannten Länder nachweislich erst in späterer Zeit eingewandert sind. Was nun Nordeuropa anbetrifft, so muß wohl auch dieses ausgeschaltet werden, weil die Buche aller Wahrscheinlichkeit nach erst in der Bronzezeit, vielleicht auch erst in der Eisenzeit, dorthin gelangt ist. Unter Berücksichtigung dieser Momente bleibt also nur übrig, anzunehmen, daß die Indogermanen vor ihrer Trennung in die asiatischen und europäischen Zweige als Urheimat Norddeutschland und vielleicht auch Dänemark bewohnt haben. Auch andere Forscher kommen zu einem gleichen Ergebnisse wie Hoops; so verlegen Much und Kossinna die Urstube in die westbaltischen Länder und die norddeutsche Tiefebene, de Micheliis dagegen in die mittlere Donaugegend.

Mit Recht bezeichnet Professor Pawlow, der berühmte russische Gelehrte, den Appetit als den ersten und mächtigsten Erreger der sekretorischen Nerven des Magens und das Fundament für eine gute Verdauung, ohne welche es keine feste Gesundheit gibt. Als spezifisch appetitanregend und magensstärkend wirken die Brady'schen Magentropfen. 6 Flaschen um K 5.— oder 3 Doppelflaschen um K 4.50 versendet franko der Erzeuger C. Brady's Apotheke zum König von Ungarn, Wien, I, Fleischmarkt 1/405.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

Die Südmark-Bücherei ist im Stadtmuseum im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.  
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien.  
12054



„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gitti erhältlich.

**Schicht-Seife**  
ist die Beste!



Früher 24 Stunden  
Stark gerüppelt und gewunden —  
**Hirschen-Wunder-Seife!** Du  
Endest diese Qual im Nu.

**Die Grazer Gewerbebank**

erteilt statutengemäss an eigenberechtigte Personen  
**= Vorschüsse =**  
gegen Wechsel od. Schuldschein  
unter günstigen Rückzahlungsbedingungen. Auskünfte erteilt die Kanzlei: 12350  
Frauengasse 4, I. Stock.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

**Franz Nemetschke & Sohn**

k. u. k. Hoflieferanten 12321  
Klavier-, Harmonium-Etablissement und  
Leihanstalt  
Gegründet 1840. Gegründet 1848.  
WIEN I. Bäckerstrasse 7. BADEN Bahnhofplatz 9.  
Telephon 16934.



Handmark: „Anker“  
**Liniment. Capsici comp.**  
Anker-Pain-Expeller  
ist als vorzüglichste Schmerzmittel und ableitende Einreibung bei Entzündungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Heilmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Bienen“ in Prag, Elisabethstrasse Nr. 5 neu. Versand täglich.

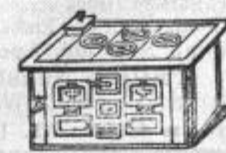


Gesetzlich geschützt!  
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.  
**Allein echt ist Thierry's Balsam**  
nur mit der grünen Nonnenmarke.  
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.  
Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.  
Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre  
Voraus- oder Nachnahmeanweisung  
Apotheker A. Thierry in Progradra bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.  
Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medicinal-Drogerien. 11591

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarms und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Verzögerter Geschmack. Über 2500 ärztliche Urtheile.  
J. SERRAVALLO, Triesto-Harcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu ¼ Liter à K 2.00 und zu 1 Liter à K 4.00.

Gegründet 1862. Telephon 584  
**RUDOLF GEBURTH**  
k. u. k. Hof-Maschinist

WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE  
Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen  
**HEIZ-ÖFEN** einfachster und elegantester Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feuer-emaillierte Öfen mit Nickelmontage.  
REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen aufwärts.  
SPAR-, KOCH- u. MASCHINENHERDE in allen Größen.  
BESTE GASÖFEN u. KAMINE schwarz und emailliert.  
EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen.  
PATENT-EINSÄTZE für Thonöfen.  
DÖRR-APPARATE Kontinuierliche  
ETAGEN-BACKÖFEN.









Und als seine Gedanken dann für eine gewisse Zeit doch andere Richtung gewannen, da war es keine zum Frohen und Beglückten. Infolge einer Erklärung, der sie selbst keine Bedeutung beizulegen schien, hatte das Leiden seiner Mutter eine verhängnisvolle Wendung genommen, und während sie ihren Sohn noch immer lächelnd versicherte, daß sie sich schon der Genesung nahe fühle, bereiteten ihn draußen im Vorzimmer die Aerzte auf den nahen Eintritt der Katastrophe vor. Bald lag er an ihrem Sterbebette und hielt ihre erkaltende Hand in der seinigen, als sie den letzten Atemzug tat.

Das Jahr, das ihn des Vaters beraubt hatte, war noch nicht zu Ende, als er auch hinter dem Sarge seiner Mutter einerschreiten mußte. Und in den Wochen, die nun folgten, war der Gedanke an Kenia allerdings so weit zurück getreten, daß er ihr Bild nur zuweilen wie einen von nebelhafter Ferne verschleierten Schatten vor seiner Seele austauschen sah. Aber er vergaß sie darum nicht und nahm die Nachforschungen, die der Tod seiner Mutter unterbrochen hatte, bald von neuem auf.

Aber das Geld, das er dafür opferte, war nutzlos verschwendet, und schließlich mußte er wohl erkennen, daß ihm nur noch ein Zufall Auskunfft über Kenias Geschick verschaffen konnte. Auch er zweifelte jetzt nicht mehr, daß sie zu Grunde gegangen, daß sie tot sei, denn eine Lebende hätte nicht so spurlos verschwinden, hätte nicht so vollständig jede Fährte hinter sich verwischen können, wie es angesichts der Ergebnislosigkeit aller Nachforschungen der Komtesse Saburow gelungen war.

So trauerte er denn um den Verlust von allem, was ihm auf Erden wert und teuer gewesen war, und seine Freunde bemühten sich vergebens, ihn der gefährlichen Melancholie zu entreißen, die mehr und mehr von dem einst so heiteren jungen Manne Besitz ergriff. Nur angestrengte Berufsarbeit und eifriges wissenschaftliches Studium erwekten ihm zum Teil, was ihm bei der Flucht vor aller Geselligkeit an belehrender und anregender Zerstreuung fehlte.

Einzig im Interesse des Dienstes, nicht um der Zerstreuung willen geschah es denn auch, daß Gaston eines Abends — es waren inzwischen vierzehn Monate seit dem Tode seiner Mutter vergangen — den Zirkus besuchte. Er mußte seinen nächsten Vorgesetzten durch, aus noch heute sprechen, um ihm Mitteilung von einer soeben eingelaufenen wichtigen Depesche zu machen, und man hatte ihm in der Wohnung des hohen Staatsbeamten gesagt, daß er denselben in einer Loge des Zirkus finden werde.

Die Vorstellung näherte sich bereits dem Ende, als der Marquis diese Loge betrat. Er hatte nur einen flüchtigen teilnahmslosen Blick in die Arena geworfen und sich sogleich wieder abgewendet. Es fand eben eine der bekannten aufregenden Dressurvorführungen im Löwenkäfig statt. Er war niemals ein Freund deraußerordentlicher nervenreizender Schauspiele gewesen, die sich in erster Linie an die grausamen Instinkte der Menschen wenden, und heute vollends war er am wenigsten in der Stimmung, ihnen Geschmack abzugewinnen.

Das gesamte übrige Publikum freilich schien in atemloser Spannung den Vorgängen innerhalb der vier Eisengitter zu folgen, hinter denen Gaston die riesenhafte Gestalten von einem halben Duzend ausgewachsener Löwen unruhig hatte durcheinander rennen sehen. Kaum ein anderer Laut als das Knurren oder gelegentliche Aufbrüllen der gelben Bestien wurde minutenlang in dem gewaltigen, von Menschen überfüllten Hause vernehmlich, und selbst der hohe Beamte, der seinen jungen Kollegen mit flüchtigem Händedruck begrüßt hatte, ließ das Opernglas nicht von den Augen, während er seinen hastig geäußerten Bericht anhörte.

„Sehr wohl,“ sagte er, als Gaston geendet, „ich bin Ihnen außerordentlich verbunden, Herr Marquis, und ich werde nach der Vorstellung noch einmal ins Ministerium fahren, um die Angelegenheit unverzüglich zu bearbeiten. Jetzt aber bitte ich Sie, mir zu sagen, ob Sie je in Ihrem Leben etwas gesehen haben, das an Berwegenheit den Leistungen dieses Mädchens gleichkommen wäre. Sollte man nicht meinen, das zierliche Persönchen müßte jeden Augenblick in Stücke gerissen werden?“

Nicht, weil seine Teilnahme geweckt war, sondern weil er doch aus Höflichkeit irgend etwas antworten mußte, blickte auch Gaston jetzt in die Arena hinab. Er sah in dem großen, auf sechs Rädern ruhenden Käfigwagen noch dasselbe wilde Durcheinander der anscheinend sehr aufgeregten Löwen, die eben durch einen von der Bändigerin gehaltenen brennenden Reifen springen sollten. Aber er sah von diesem Moment an nicht mehr die schönen, königlichen Tiere, sondern er sah nur noch die feingliedrige weibliche Gestalt mitten unter ihnen.

Sie war nicht in Tricot und flitterbesetzte Seidenstoffe gekleidet, wie sonst die Tierbändigerinnen, sondern sie trug ein eigenartiges, halb frauenhaftes, halb männliches Kostüm, wie der Marquis es nicht zum erstenmal in seinem Leben erblickte.

Ein kleines silbergraues Pelzbarett saß fest auf dem dunklen Lockenhaar, und von demselben Pelzwerk war auch das knappanschließende Jäckchen und der kurze, kaum bis zu den Knöcheln reichende Tuchrock umsäumt. Die kleinen Füße aber steckten in hohen, blanken Stiefeln, deren silberne Sporen zuweilen im Licht der elektrischen Lampen aufblitzten.

Von dem Gesicht der Löwenbändigerin war nicht mehr als das feine rundliche Kinn dem Publikum sichtbar. Stirn, Nase und Wangen waren hinter einer Farbe von grauem Sammet verborgen, aus der nur die dunklen Augen in einem seltsamen Feuer hervorblitzten.

Unbekümmert um das Erstaunen, das er damit bei seiner nächsten Umgebung hervorrufen mußte, war Gaston bis an die Brustung der Loge vorgetreten und hatte sich weit über sie hinabgeneigt, um mit bleichem Antlitz, in dem sich deutlich erkennbar die furchtbarste Spannung malte, und mit weitgeöffneten Augen auf das Schauspiel da unten hinabzujastern. Noch wählte er nur, daß ihm eine neue Grausamkeit des Schicksals narrete, indem sie ein greifbares, leidhaftiges Ebenbild derjenigen, der fast alle seine kummervollen Gedanken galten, vor ihm erstehen ließ. Noch war es einzig der schmerzliche Zauber der Erinnerung an ein unwiederbringlich verlorenes Glück, dem er sich angesichts dieser seltsamen Nehmlichkeit hingab; noch lag die Möglichkeit, daß er die Komtesse Kenia Saburow unter den dressierten Löwen eines Zirkus wiedersehen könnte, gänzlich außer dem Bereich seines Vorstellungsvermögens.

Da fiel das blendend helle Strahlenbündel des von einem Punkt der Galerie aus dirigierten elektrischen Scheinwerfers zum erstenmal voll auf das dunkle Köpfchen der maskierten Löwenbändigerin und nun erst gewahrte Gaston die beiden großen, schwarzen Perlen, die ihre rosigen Ohrmuscheln zierten.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.  
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 43

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

## Unter den Löwen.

Novelle von Gerb Harmsdorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Sprecher von vorhin lachte höhnisch auf. „Verschlafe deinen Kausch, Iwan Pawlowitsch, dann werden wir weiter miteinander reden. — Sie aber, mein verehrter Herr, sollten sich künftig nicht in Dinge mischen, die Sie nichts angehen. Denken Sie an Arkadi Scheremetjew, wenn Sie des Teufels Dank dafür ernten!“

Er ging mit unsicheren Schritten zur Tür, gefolgt von seinem Bruder und von drei oder vier anderen Gästen. Die übrigen blieben zurück, wie wenn Saburows Befehl sie durchaus nichts anginge, und einer von ihnen trat sogar freundlich lächelnd auf den jungen Franzosen zu.

„Lassen Sie's gut sein, Väterchen,“ lallte er mit schwerer Zunge. „Die beiden sind unverbesserliche Hitzköpfe; aber man muß bei diesen Polterern nicht gleich jedes Wort für bare Münze nehmen — es ist gewöhnlich nicht so schlimm gemeint.“

Er wollte Gaston vertraulich die Hand auf die Schulter legen, doch der Marquis stieß ihn zurück.

„Rühren Sie mich nicht an — und gehen Sie! Hören Sie nicht, daß Sie von dem Herrn des Hauses dazu aufgefordert wurden?“

Da näherte sich ihm Graf Saburow und sagte in ganz verändertem, begütigendem Ton: „Ich danke Ihnen für Ihren Beistand, mein lieber Marquis, aber diese da mögen immerhin bleiben. Polzow hat recht, man darf es unter Freunden nicht so genau nehmen, und bei einem Streit ist das Unrecht immer auf beiden Seiten.“

Gaston glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, und das Blut stieg ihm heiß in die Wangen.

Kenia aber hinderte ihn daran, ihrem Vater zu antworten. „Kein Wort, Marquis,“ raunte sie ihm zu. „Ich bitte Sie, führen Sie mich hinaus.“

Ohne dem Grafen einen Blick zu gönnen, leistete er schweigend ihrer Aufforderung Folge. Er steckte den Revolver ein und bot der Komtesse den Arm. Stolz aufgerichtet schritt sie an seiner Seite hinaus. Aber sobald sich die Tür des Saales hinter ihnen geschlossen hatte, brach ihre so lange behauptete Fassung zusammen, und laut aufschluchzend ließ sie den Kopf an die Schulter ihres Begleiters sinken. Gaston dachte nicht mehr an das Versprechen, das er ihr am Morgen gegeben, und mit einer stillrührenden Bewegung schlang er seinen Arm um die zierliche Gestalt und drückte sie an seine Brust.

„Kenia, mein geliebtes Mädchen, weine nicht! Du stehst ja hinfort unter meinem Schutz, und keiner mehr soll es wagen, dich zu kränken.“

Sie hatte seine Umarmung nicht nur geduldet, sondern er fühlte, wie sie sich beim Klang seiner Stimme fester an ihn schmiegte, und als er fortfuhr, ihre leidenschaftliche, zärtliche Liebesworte zu sagen, lauschte sie ihm

mit geschlossenen Augen, wie wenn es eine süße Musik wäre, die ihr in das Ohr tönte.

Hingerissen von dem Sturm seiner Empfindungen, neigte er sich auf das schöne blasser Gesicht hinab, um seinen Mund auf ihre halbgeöffneten Lippen zu pressen. Sekundenlang gab sie sich der Blut seines Kusses hin, dann aber ging plötzlich ein heftiges Erzittern durch ihren Körper, und sie riß sich ungestüm von ihm los.

„Lassen Sie mich,“ stieß sie hervor, „gehen Sie! Wenn Sie nur ein klein wenig Mitleid mit mir fühlen, so dürfen Sie jetzt kein Wort weiter zu mir sprechen.“

„Wohl, Kenia, wenn du mir für heute Schweigen auferlegst, so will ich schweigen,“ sagte Gaston sanft.

„Morgen aber wirst du mich anhören, denn ich muß morgen schon mit deinem Vater reden. Ich muß mir ein Recht erwerben, dich von hier hinwegzuführen, denn meine Ehre verbietet mir, dich auch nur eine Stunde länger, als es unumgänglich notwendig ist, schutzlos inmitten dieser Abscheulichkeiten zu lassen.“

Sie antwortete ihm nicht, und er hatte vielleicht auch keine Antwort mehr erwartet. „Jetzt aber mußt du dich zur Ruhe begeben, mein Lieb! Gestatte mir, dich bis an die Tür deines Zimmers zu geleiten —“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein,“ rief sie. „Sie dürfen nicht weiter gehen — nicht einen Schritt! Ich beschwöre Sie, Herr Marquis!“

Wie lebend hatte sie den Arm erhoben, und er sah die schönen, dunklen Augen mit dem Ausdruck angstvoller Bitte auf sich gerichtet. Dann, ohne ein Wort des Abschieds oder des Grußes, wandte sie sich von ihm ab und eilte die Stiege hinab.

Gaston stand regungslos, denn keine Bewegung sollte den Glauben in ihr erwecken, daß er ihrem Wunsche zuwider handeln könnte. Da aber schlug aus dem hinter ihm liegenden Speisesaal lautes Gelächter an sein Ohr, und er hörte die joviale Stimme des Grafen, der wohl etwas sehr Belustigendes gesagt haben mußte, da ihm ein neuer schallender Heiterkeitsausbruch seiner Kumpane lohnte. Eine brennende Empfindung des Eises stieg dem Marquis zur Kehle empor.

„Nein, bei Gott, sie darf hier nicht bleiben,“ sagte er laut vor sich hin, „morgen schon muß sie fort. Ich werde sie zu meinen Eltern bringen, selbst wenn ich ohne Urlaub nach Frankreich reisen müßte.“

### 5. Kapitel.

Gastons erster Blick am nächsten Morgen fiel auf die hohe Gestalt des Grafen Saburow, der am Fenster stand und mit einer merkwürdig ernsthaften Miene, wie



sie seinem rosigem Antlitz sonst ganz fremd war, in den Hof hinabstarrte. Auf eine Bewegung des Erwachenden wandte er sich um.

„Guten Morgen, Herr Marquis; ich bitte um Verzeihung, wenn ich ohne Ihre Erlaubnis hier eingetreten bin. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, Sie aus Ihrem Schlummer zu wecken, und andererseits hatte ich ein Versprechen einzulösen, das ich meiner Tochter gegeben.“

Die Erwähnung Xenias, die in merklich verlegener Weise geschah, hatte auch den letzten Rest der Schlaftrunkenheit von dem Marquis genommen.

„Es bedarf keiner Entschuldigung, Herr Graf. Wenn Sie mir nicht die Ehre erwiesen hätten, mich hier aufzusuchen, würde ich mich noch in dieser Stunde bei Ihnen gemeldet haben. Da Komtesse Xenia, wie ich nach Ihren Worten vermuten muß, Sie schon vorbereitet hat, werden Sie ja begreifen, daß ich keinen dringenderen Wunsch hegen konnte, als — —“

Graf Saburov ließ ihn den begonnenen Satz nicht vollenden. „Meine Tochter sprach mir allerdings von gewissen Vorkommnissen, Herr Marquis, die Ihnen, wie sie fürchtet, eine — eine falsche Vorstellung von — ihren Empfindungen für Sie beigebracht haben könnten; und indem sie mich beauftragte, Ihnen ihre freundschaftlichen Abschiedsgrüße zu übermitteln — —“

Gaston, der ihn mit wachsendem Befremden zugehört hatte, fuhr heftig empor. „Ihre Abschiedsgrüße? Wie soll ich das verstehen, Herr Graf? Die Komtesse schickt mich also fort?“

„Nicht doch, mein verehrter junger Freund, nicht doch! Sie können sich denken, daß ich zu einem solchen Verstoß gegen die Gesetze der Gastfreundschaft niemals meine Zustimmung gegeben haben würde, selbst wenn Xenia eine derartige Absicht gehegt hätte. Nein, Herr Marquis, ich für meine Person mache Ihnen aus dem Geschehenen durchaus keinen Vorwurf. Ich betrachte Ihr Interesse für meine Tochter als eine Ehre für mein Haus, und ich hoffe, Sie werden mir noch länger die Freude bereiten, unter meinem bescheidenen Dache zu verweilen, obwohl, — nun, obwohl ich leider genötigt bin, Ihnen zu sagen, daß Xenia Ihre Zuneigung nicht mit den gleichen Gefühlen zu erwidern vermag.“

Wie! Und die Komtesse selbst wäre es gewesen, die Ihnen aus freien Stücken einen solchen Auftrag für mich gegeben?“

„Es ging ihr sehr nahe, daß sie es tun mußte. Sie dürfen mir's glauben, Herr Marquis. Aber Sie begreifen, daß man in solchen Angelegenheiten keine Mißverständnisse bestehen lassen darf, und ich bitte Sie nochmals, versichert zu sein, daß ich für meine Person — —“

Aber die persönlichen Ansichten des Grafen hatten für Gaston durchaus kein Interesse. Er lief mit stürmischen Schritten im Zimmer auf und nieder. Alle Einzelheiten jener kurzen nächtlichen Szene, die ihn zu dem glücklichsten aller Menschen gemacht hatte, standen greifbar lebendig vor seiner Seele. Er glaubte noch den beseligenden Druck der jungen Lippen auf seinem Wunde zu fühlen, glaubte noch den ungestümen Schlag ihres Herzens an seiner Brust zu spüren — und dies alles sollte eine Täuschung, sollte nur ein Trugbild seiner Phantasie gewesen sein? Nein, das war unmöglich! Wenn Graf Saburov wirklich einen Auftrag seiner Tochter erfüllt, so konnte sie ihn doch nimmermehr freiwillig erteilt haben. Irgend ein fremder Einfluß, dem sie sich blutenden Herzens hatte fügen müssen, mußte dabei im Spiel sein.

„Verzeihen Sie, Herr Graf,“ fiel er dem anderen in die Rede, „ich setze keinen Zweifel in die Wahrhaftigkeit Ihrer Worte, aber ich habe ein Recht darauf, die Erklärung, die mich eines so seltsamen Irrtums über-

führen soll, aus dem eigenen Munde der Komtesse zu vernehmen. Sie dürfen mir die Gunst einer kurzen Unterredung mit Ihrer Tochter nicht versagen.“

„Ich würde nicht das geringste dagegen einzuwenden haben, wenn es nicht leider unmöglich wäre. Xenia hat Teresjewicz schon vor mehreren Stunden verlassen, um sich zu einer befreundeten Familie in der Nähe von Moskau zu begeben, und ich vermute, daß sie es getan hat, um sich und Ihnen die peinliche Notwendigkeit einer persönlichen Auseinandersetzung zu ersparen.“

Jetzt wallte das heiße Blut des jungen Franzosen in leidenschaftlichem Zorne auf. „Ein bequemes Auskunftsmittel — in der That! Und vielleicht ist Ihnen auch verboten worden, mir den gegenwärtigen Aufenthalt des Fräuleins näher zu bezeichnen?“

„Allerdings, ich mußte meiner Tochter feierlich versprechen, ihn nicht zu nennen. Aber sie hat mir vor ihrer Abreise einen Brief für Sie übergeben. Hier ist er. Ich kenne seinen Inhalt nicht, aber ich hoffe, daß Ihnen die Erklärungen ausreichend scheinen werden, die er enthält.“

Er hatte in die Brusttasche gegriffen, und Gaston sah, wie seine Hand zitterte, als er ihm das zierliche Billet überreichte. Aber das mochte viel mehr eine Folge der durchschwärmten Nächte, als ein Zeichen starker seelischer Bewegung sein, und der Marquis war jedenfalls nicht ausgelegt, sich darum zu kümmern. Er trat ein paar Schritte zur Seite, riß den Umschlag herab und entfaltete das mit festen, beinahe männlichen Schriftzügen bedeckte Blatt. Der Brief war in französischer Sprache geschrieben und lautete:

„Mein Freund,

vergönnen Sie mir noch einmal, Ihnen diesen Namen zu geben, obwohl ich gut genug fühle, daß ich kein Recht mehr dazu besitze. Das Unrecht, dessen ich mich gegen Sie schuldig gemacht habe, ist zu schmerzlicher, als daß Sie es mir vergeben könnten, und doch würden Sie meine Schuld vielleicht in einem milderen Lichte sehen, wenn Sie sich vorstellen könnten, in welcher Gemütsstimmung ich mich befand. Das Versprechen, das Sie mir am Morgen gegeben hatten, Ihre zartfühlende Zurückhaltung während des gemeinsam verlebten Tages, die edle Ritterlichkeit, mit der Sie für meinen bedrängten Vater eintraten — dies alles hatte mich in die Illusion gewiegt, daß ich endlich den brüderlich gesinnten, uneigennütigen Freund gefunden, nach dem ich mich im Gefühl meiner traurigen Vereinsamung so oft gesehnt hatte. Jetzt weiß ich wohl, daß es etwas Uebliches, etwas Unmögliches war, das ich damit erträumte, aber all meine heiße Neugier vermag nichts mehr an der traurigen Tatsache zu ändern, daß mir diese Erkenntnis zu spät gekommen ist. Ich hatte süßwahr keinen Augenblick die Absicht, Erwartungen und Hoffnungen in Ihnen zu wecken, die sich doch niemals verwirklichen können, aber ich räume ein, daß es einzig meine Schuld gewesen ist, wenn es dennoch geschah.

Jetzt bleibt mir nichts mehr als die schmerzliche Pflicht, Ihnen zu sagen, daß Sie meinem Benehmen eine falsche Deutung gegeben und daß es keine anderen als freundschaftliche und schwesterliche Empfindungen sind, die ich für Sie hege. Daß Ihnen diese nicht genügen können, scheint mir ebenso gewiß, als daß ich nimmermehr imstande sein würde, mich einem Manne zu eigen zu geben, für den ich nichts anderes als Achtung und Freundschaft fühle. Wohl wäre es meine Pflicht gewesen, Ihnen dies Auge in Auge zu sagen, aber ich weiß, daß Sie zu edel denken, um eine noch tiefere Demütigung von mir zu fordern. Unsere Lebenswege hätten sich niemals berühren sollen; in



dem Augenblick aber, da sie sich nun für immer trennen, rufe ich Ihnen, da ich nicht den Mut habe, Sie um Verzeihung zu bitten, ein letztes Lebewohl zu in dem Wunsche und mit der Hoffnung, daß Sie bald in einem schöneren Blick Vergessen finden mögen für eine Enttäuschung, die bei der Kürze unserer Bekanntschaft Ihrem Herzen ja glücklicherweise noch keine allzu tiefe und schmerzliche Wunde geschlagen haben kann.

Xenia Zwanowna Saburow."

Gaston de Villiers war mit der Lektüre des Briefes längst zu Ende, und doch hielt er ihn noch immer in der Hand, um wortlos und mit leerem Blick auf die energischen Schriftzüge hinzustarren. Erst als ihn ein diskretes Nüchtern des Grafen daran erinnerte, daß er nicht allein sei, faltete er das Blatt zusammen, und seine Stimme hatte einen vollkommen ruhigen, höflich lässigen Klang, als er sich gegen Saburow wandte.

"Ihre Vermutung, Herr Graf, daß die in diesem Briefe gegebenen Erklärungen mir genügen würden, trifft vollkommen zu. Ich habe der Komtesse Xenia keinen Vorwurf zu machen, und soweit bei diesem bedauerlichen Mißverständnis von einem Verschulden überhaupt die Rede sein kann, liegt es einzig bei mir. Ich bitte Sie, dem Fräulein meine Empfehlungen und meine besten Wünsche für ihre Zukunft auszurichten. Von Ihrer Liebesswürdigkeit aber darf ich wohl erhoffen, daß Sie mir so bald als möglich einen Schlitten für die Fahrt zur Station bereit stellen werden."

Es schien mehr ein Seufzer als ein Atemzug der Erleichterung, der die Brust des Grafen Saburow bei dieser Erklärung hob. Und es war offenbar mehr als höfliche Phrase, da er sich bemühte, Gaston zu längerem Bleiben zu veranlassen.

Aber seine Beredbarkeit war umsonst verschwender, und auch die Erklärung, daß die Brüder Scheremetjew, mit denen er sich inzwischen völlig ausgeöhnt habe, dem jungen Franzosen persönlich ihre Entschuldigung vorzubringen wünschten, war nicht danach angetan, Gastons Entschluß zu erschüttern. So mußte der Graf sich denn endlich fügen, und während er ging, um die erforderlichen Befehle zu geben, traf der Legationssekretär seine Reisevorbereitungen. Kaum eine halbe Stunde, nachdem ihn eine schmerzliche Wirklichkeit rauh aus den süßesten Träumen geweckt hatte, verließ er die Stätte seiner trübten Erfahrungen in der Gewißheit, sie niemals wiederzusehen.

## 6. Kapitel.

Zwei Monate später wurde Gaston de Villiers telegraphisch nach Paris zurückgerufen, wo sein Vater unmittelbar nach der Heimkehr aus einer Senatsitzung einem Schlaganfall erlegen war. Der schlechte Gesundheitszustand, in dem der schmerzgebeugte junge Mann auch die geliebte Mutter antraf, veranlaßte ihn, sofort um seine Enthebung von dem Petersburger Posten und um seine Verwendung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nachzusuchen. Dem Sprößling einer der reichsten und angesehensten Familien des Landes glaubte man die Erfüllung eines solchen Wunsches nicht verjagen zu dürfen, und so blieb der Marquis fortan in Paris.

Seine Freunde fanden ihn zu ihrem Erstaunen völlig verwandelt, und die Trauer um den erlittenen Verlust schien ihnen nicht ausreichend, die seltsame Veränderung in seinem Wesen zu erklären. Denn aus dem lebenslustigen jungen Mann war ein erklärter Feind aller geselligen Freuden geworden, und namentlich in seinem Verkehr mit dem anderen Geschlecht legte er eine beinahe feindselige Zurückhaltung an den Tag, die um so mehr bemerkt wurde, als es nicht an Bemühungen fehlte, ihn in die seidenen Netze eines Liebesromans zu verstricken. Seine Mutter selbst, die ihre Lebenskräfte mehr

und mehr dahinschwinden fühlte, gab ihm deutlich zu verstehen, wie innig es sie erfreuen würde, vor ihrem Tode noch segnend die Hände auf das Haupt einer Schwiegertochter legen zu dürfen. Aber während Gaston sonst mit dem aufopferndsten Eifer alles tat, was er ihr nur von den Augen absehen konnte, ließ er doch gerade diesen sehnlichsten Wunsch der Matrone unerfüllt.

Düster und verfürbt kehrte Gaston eines Tages von einem Besuch bei dem Minister nach Hause zurück, und von diesem Augenblick an war es um seine mühsam erkämpfte Ruhe geschehen. Er war bei dem Minister einem seiner früheren Kollegen von der Botschaft in St. Petersburg begegnet, und bei dem unausbleiblichen Austausch ihrer gemeinsamen Erinnerungen war, ohne daß er nach ihr gefragt hätte, auch Xenias Name genannt worden.

"Erinnern Sie sich noch jener pikanten dunklen Schönheit, Marquis," hatte der andere gefragt, "der Sie auf dem Ballfest des Botschafters gleich uns allen so eifrig den Hof machten — der kleinen Komtesse Saburow? Mit der hat es ein seltsames Ende genommen. Denken Sie nur! Der Graf war ein unverbesserlicher Verschwender, und man erzählt sich die tollsten Geschichten von der Wirtschaft, die in seinem Schlosse geherrscht habe. Alle Schmarozker von ganz Litauen haben ihm, wie man sagt, jahrelang auf der Tasche gelegen, und nachdem er sich eine gute Weile mit den schlimmsten Bucherern herumgeschlagen, ist dann eines Tages das ganze Kartenhaus kläglich zusammengebrochen. Graf Saburow wurde eines Morgens nach durchzechter Nacht tot in seinem Schlafzimmer gefunden. Man weiß nicht genau, ob er eines natürlichen Todes gestorben ist; so viel aber ist gewiß, daß ihm bei seinem Ableben nicht mehr ein Fußbreit Landes und nicht mehr ein Stein seines Hauses gehörte. Die Gläubiger kamen in Schwärmen, um alles mit Beschlagnahme zu belegen, und ehe sich noch einer von seinen ehemaligen Freunden zu dem Entschlusse aufgerafft hatte, etwas für die arme kleine Komtesse zu tun, war sie bereits spurlos verschwunden."

Gaston hatte während dieser Darstellung unerträgliche Qualen ausgestanden, und er hatte nicht gewagt, die Lippen zu öffnen, aus Furcht, sich zu verraten. Erst als der andere nun Miene machte, sich unbefangenen einem neuen Gesprächsstoffe zuzuwenden, fragte er mit gepreßter Stimme: "Verschwunden, sagen Sie, spurlos verschwunden? Und man — man hätte auch später nichts über ihren Verbleib erfahren?"

"Nicht das geringste. Es gingen die abenteuerlichsten Gerüchte um, denn die Komtesse stand in dem Ruf, eine höchst exzentrische Person zu sein. Der eine wollte wissen, daß sie Nihilistin geworden und nach der Schweiz gegangen sei, der zweite behauptete dies und der dritte jenes. Aber ich glaube, daß das alles nicht viel mehr als aus der Luft gegriffene Vermutungen waren. Wahrscheinlich ist sie irgendwie und wo zu Grunde gegangen. Schade um sie, denn es sickte Klasse in ihr, das mußten ihr selbst die giftigsten Rivalinnen zugestehen."

Niemals hatte Gaston so deutlich als in jenen schrecklichen Minuten empfunden, wie tief die Liebe zu Xenia noch immer in seinem Herzen wurzelte und wie wenig die Zeit, die seit dem verhängnisvollen Abend ihres letzten Beisammenseins vergangen war, an der Leidenschaftlichkeit seiner Empfindungen hatte ändern können. Wohl vertraute er sich weder seiner Mutter noch einem anderen lebenden Wesen an, aber er setzte insgeheim Himmel und Erde in Bewegung, um Gewißheit über das Schicksal des unglücklichen Mädchens zu erlangen, und jede neue Enttäuschung, die ihm als die einzige Frucht seiner Bemühungen zu teil wurde, umdüsterte sein Gemüt immer mehr.






**Marke Teekanne.**  
Ein wahrer Genuss!  
Orig.-Packete zu haben bei:  
**Gustav Stiger.**

## Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinen quallvollen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. 12320

**Carl Bader, München**  
Kurfürstenstrasse Nr. 40 a.

Putze nur mit



**Globus Putzextract**  
Bestes Putzmittel der Welt.

Wer an Fallsucht, Krämpfen, Schlaflosigkeit oder nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre gratis, franco, privat. Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. 0 88.

**Epilepsie**

## Kundmachung.

In der Stadt Cilli finden folgende Viehmärkte statt und zwar am Samstag nach Wittfasten, am 21. Oktober und 30. November sowie am 1. Montag eines jeden Monats. Sollte auf den 21. Oktober oder den 30. November ein Sonntag oder ein Feiertag, sowie auf den 1. Montag eines Monats ein Feiertag fallen, so ist der betreffende Markt am nachfolgenden Werktag abzuhalten. Die Märkte finden am Viehmarktplate nächst der städtischen Schlachthalle statt. Die auf den Markt bezüglichen Vorschriften werden beim Stadtamt oder bei der Schlachthausverwaltung bekannt gegeben. Die Besucher der Viehmärkte sind von der Mauth und vom Standgelde befreit.

Stadtamt Cilli, am 28. Oktober 1906.

12499

Der Bürgermeister:

**Dr. v. Jabornegg.**

## Edikt.

Im Konkurse Raimund Savsky findet laut Beschlusses des k. k. Bezirksgerichtes St. Marein vom 1. November 1906, G. Zl. Nr. I. 445/6-1 die öffentliche freiwillige Versteigerung des in die Konkursmasse gehörigen Warenlagers in Ponigl, bestehend aus Spezerei-, Manufaktur- und Eisenwaren im gerichtlich erhobenen Schätzwerte per K 3518.24 am 12. November 1906 und nötigenfalls an den folgenden Tagen jedesmal von 1/9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an Ort und Stelle in Ponigl statt, wobei das Warenlager stück- oder partienweise gegen sogleiche Bezahlung des Meistbotes und sofortige Hinwegschaffung der erstandenen Waren verkauft wird.

Hiezu werden Kauflustige eingeladen.

St. Marein, am 2. November 1906.

**Dr. Jos. Georg,**  
Konkursmasse-Verwalter.

12501

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

12493

**Spielwerke** sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben,

anerkannt die vollkommensten der Welt.

## Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

**J. H. Heller in Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.

## Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, 1. Stock.

12374

Spareinlagen zu 4 1/4 %

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom ersten Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungslos. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. Kontokorrent Einlagen zu 4 %.

Bürgschafts-

**Darlehen**



**Wechsel-**  
Escompte und -Kredit.

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

Unseren geehrten Kunden bringen wir hiedurch zur Kenntnis, dass die

## Generalvertretung des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen

für Steiermark und Krain

nach dem viel zu früh erfolgten Ableben unseres verdienstvollen Vertreters, Herrn **Friedrich Reim** in Graz, von seiner Witwe, Frau **Paula Reim**, unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma:

## FRIEDRICH REIM

Generalvertretung des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen für Steiermark und Krain in Graz

weitergeführt wird. — Wir bitten unsere geehrten Kunden, Frau **Reim** mit vollstem Vertrauen weiter entgegenzukommen und zeichnen

hochachtungsvoll

**Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.**

Gegründet im Jahre 1842.

12498

Pilsen, am 30. Oktober 1906.



Vergessen Sie nicht das heutige Feuilleton zu lesen!

### Verlässlicher **Kostplatz**

für ein oder zwei Studenten aus besseren Familien vom 1. Jänner 1907 an eventuell freie Klavierbenützung und Nachhilfe. Anzufragen bei Frau Iglar, pens. Lehrerin, Rathausgasse Nr. 5, 1. Stock. 12495

### Bäcker- Lehrling

wird aufgenommen. bei Ferd. Straff, Graz, Hans-Sachsgasse 12. 12476

Die besten und billigsten  
steirischen 12496

### Haussehwürste

sind stets zu haben bei

**Otto Kuster**  
Südbahnrestaurateur  
— CILLI. —

### Pferde

**Kohlfuchswallach,**  
9 Jahre alt, 16 1/2 Faust hoch, amerikanischer Abkunft, sehr schnell, fromm und gut gefahren.

**Kohlfuchswallach,**

5 Jahre alt, 16 Faust hoch, in jeder Hinsicht fehlerfrei, fromm und gut gefahren sind bei Emerich Suppanz, Rohitsch zu verkaufen. 12497

12494 Spezialgeschäft für  
**Holzbrandmalerei**  
Tief- u. Flachbrand  
Samtbrand, Kerbschnitt, Farben für Brillant-, Porzellan-, Email-, Oel- u. Aquarellmalerei.  
Malvorlagen werden ausgeliehen bei  
**Anton A. Schwarz**  
Graz, Kaiserfeldgasse 24.

### Weinkeller

samt Gebinde für 270 Hektoliter ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei

**Ernst Fauringer,**  
12462 Cilli, Hauptplatz.

### Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effizient prompt und diskret.

**Karl von Berecz**  
handelsgerichtlich protokollierte Firma  
Budapest, Josefring 33  
Retourmarke erwünscht. 11870

### Vorzüglicher Rietzdorfer **KALK**

gut gelöscht, jederzeit erhältlich auf dem Lagerplatz, gegenüber der Gasfabrik, Auch Detailverkauf. 12464

### Eier und Butter

wird zu höchsten Preisen gekauft von Ed Heger, Wien, XIX. Biedlergasse Nr. 7 im eigenen Hause. 12483

### Neugebautes Haus

stockhoch, 10 Minuten von der Stadt entfernt, an einer Hauptstrasse gelegen, ist um fl. 2200.— zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 12484

### Praktikant

verlässlich, mit schöner Handschrift wird sofort aufgenommen. Vorstellung Sonntag 9—12 Uhr Baukanzlei Roth, Bismarckplatz. 12488

In dem Gemischtwarengeschäfte Josef Teppi, Weitenstein findet ein

### Lehrjunge

aus guten Hause, welcher das 14. Lebensjahr überschritten, sofort Aufnahme. 12458

**100—150 Kronen**  
ständigen 12437

### Wochenverdienst

bringt unsere Vertretung durch den Besuch von Landwirten. Erstklassige leichtverfügbare Bedarfsartikel. (Auch als Nebenverdienst.) Anstellung auf Fixum nach einmonatlicher befr. Tätigkeit. Auf Verlangen erteilt Auskunft Sächs. Viehnährmittelfabrik, Wien, VI., Worellstrasse 3.

### Husten

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's** 12493  
**Brust-Caramellen**

mit den 3 Tannen  
Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.  
5120 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen.  
Paket 20 und 40 Heller.  
Baumbachs Erben Nachfolger  
M. Rauscher „Adler-Apoth.“  
in Cilli. Schwarzl & Co.,  
Apoth. „zur Marienhilf“, Cilli.  
Karl Hermann, Markt Taffer.

### Rheumatismus-

und Gicht-Leidenden  
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.  
Marie Grünauer 12492  
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

# Die heutige ungünstige Lage

meines Geschäftslokales veranlasst mich, um den Geschäftsverkehr für weiterhin möglichst zu erhalten, mein grosses Lager in **Pelzwaren** und **Kappen** unter den Erzeugungspreisen zu verkaufen und mache hiermit auf diesen Gelegenheitskauf höflichst aufmerksam. — Bestellungen und Reparaturen werden übernommen und nach Wunsch billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll 12505

**M. Fröhlich, Pelzwarenlager**  
Cilli, Brunnngasse Nr. 2.

### Eine Kassierin

die bereits in einem Manufakturgeschäft war, sucht Posten in einem gleichen Geschäft unterzukommen in der Umgebung oder in Cilli. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 12473

**Personalfredit für Beamte, Offiziere, Lehrer** u. die selbständigen Spar- und Vorschußkonfessionen des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personaldarlehen. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Konfessionen werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Bippingerstrasse 25. 12432



### Restoration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse empfiehlt

**frische Blut-, Leber- u. Bratwürste**  
sowie frisches gutes Sauerkraut  
ausgezeichnete Naturweine und stets frisches Märzenbier.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht  
**Maria Westak.**

Hiedurch geben wir bekannt, dass wir mit dem Lokalverkauf wieder begonnen haben und unsere Kohle in bester Qualität zu nachstehenden Preisen gegen Baarzahlung abgeben:

Stückkohle per 100 kg	K 2.10	ab Schacht.
Grobkohle	„ „ „ K 2.—	
Nusskohle	„ „ „ K 1.50	

Für Zustellung ins Haus erhöhen sich obige Preise um 15 Heller pro 100 kg. Bestellungen für den Lokalverkauf sind an die Betriebsleitung unseres Konstantia-Schachtes in Petschounig bei Cilli zu richten.

12500  
Graz, Annenstrasse 22. Direktion der Bohemia-Gewerkschaft.

### Gasthaus-Uebernahme.

Beehre mich einem geehrten P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich das

# Gasthaus „zur Traube“

am Kaiser Josef-Platze

pachtweise übernommen habe und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Da ich die Versicherung gebe, nur vorzügliches **Reininghauser Märzenbier**, echte untersteirische Weine zum Ausschank zu bringen und auch schmackhafte Küche führen werde, hoffe ich den Wünschen meiner P. T. Gäste vollauf gerecht zu werden.

Empfehle billiges gutes Mittags-Abonnement.  
Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht hochachtungsvoll

12479 **Marie Medwed.**